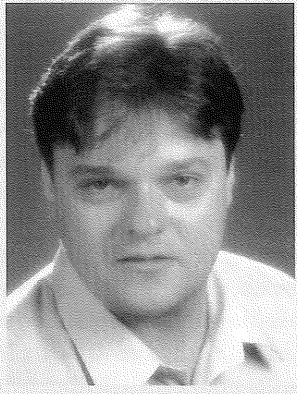


Der Mensch spielt viele Rollen

Ein Abend mit Opernsänger Marcus Weishaar, zur Zeit am Gärtnerplatz Theater engagiert



Marcus Weishaar, Bass.

Geboren in Erlangen.

Gesangsausbildung bei Norma Lerer in Erlangen und Nürnberg, Ulrich Messthaler in München und Basel, Günter Baldauf, Hartmut Elbert, Tobias Meisberger und Bernhard Adler in München.

1996 und 1999 Gaststudent der Opernschule der Musikhochschule München.

Meisterkurse in Wien und Luzern.

Über 300 Opernauftritte in München, Brandenburg und Gotha.

Partien von

- Rossini (Dandini, Mustafa, Dr. Bartolo, Alidoro)
- Mozart (Osmin, Sarastro)
- Haydn (Buonafede)
- Hiller
- Telemann

Seit 2002 beim „Freien Landestheater Bayern“ u. a. als Sarastro verpflichtet.

Seit 2003 Mitglied des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München.

Bühne, sondern man muss vorher die Möglichkeit geschaffen haben, das, was man später spielt, zu sein; denn in dem Moment, wo ich es spiele, bin ich es. Ich kann nichts spielen, was ich nicht bin.

Das bedeutet, und das verstehen viele Kollegen, wie ich meine, nicht, dass ich gerade dadurch dazu gezwungen werde, mich zu erweitern, also nicht stehen zu bleiben, und mir zum anderen die Möglichkeit verliehen wird, mich selbst kennen zu lernen, weil ich sozusagen neue Facetten von mir entwickle oder Dinge tun kann, die ich im echten Leben nie tun würde, könnte oder dürfte (wie zum Beispiel jemanden umzubringen).

!? Aber bist du denn auf der anderen Seite nicht total unfrei? Schließlich kannst du auf der Bühne nichts tun, was nicht jeder sieht; im echten Leben ist das anders. Das ist besonders dann unangenehm, wenn man einen Fehler macht. (Ich würde im Übrigen einen Fehler als etwas unpassendes, von der Rolle abweichendes bezeichnen.)

So etwas ist natürlich unangenehm, und man muss lernen damit umzugehen, zu kaschieren und zu improvisieren, aber Du bist auf der Bühne viel freier, denn dort gilt deine Verantwortung der sich immer wieder neu gestaltenden Rolle und Dir selbst, gut und vor allem glaubwürdig darin auszuweisen.

Wenn man die Rolle hat, jemanden umzubringen, hat man die Rolle dann gut erfüllt, wenn man auch diesen Mord begeht,

!? Du gehst auf die Bühne und nimmst dort deine Rolle. Wie ist das für dich?

Zunächst einmal ist es eine Aufgabe. Du spielst ein bestimmtes Stück, das heißt, Du musst es können, also erst mal technisch dazu in der Lage sein. Wie ein Schreiner einen Tisch macht, musst Du Deine Rolle spielen.

!? Also als Aufgabe.

Ja, als Aufgabe, oder wie ein Handwerk. Der Schreiner denkt dabei nicht über sich nach, sondern er konzentriert sich voll auf das, was er tut. Aber auf der Bühne zu stehen heißt nicht nur, sein Handwerk zu verfeinern und die Qualität seiner Arbeit zu stei-

gern, sondern erfordert auch häufig, sich selbst zu erweitern.

!? Inwiefern genau?

Zum Beispiel dann, wenn man etwas machen muss, was man im echten Leben niemals tun würde, zum Beispiel bestimmte Arten, eine Frau anzubaggern, andere Menschen in bestimmter Weise zu behandeln oder gar, jemanden umzubringen.

!? Verstehe, also wenn die Rolle vom normalen Leben außerhalb der Bühne abweicht.

Genau, da merkt man dann plötzlich, hoppla, jetzt muss ich meine eigenen Möglichkeiten erweitern und das geht nicht auf der

aber eine Bewertung der Tat gibt es nicht.

!? Ach so, also es zieht einen niemand zur Rechenschaft, und wenn das Stück zu Ende ist, lebt dein Opfer wieder – bis zu nächsten Aufführung. Und wenn man sich überlegt, dass das reale Leben auch nur eine Rolle ist, müsste man doch nun eine geringere Hemmschwelle haben, jemanden real umzubringen.

Man bemüht sich auf der Bühne ja darum, dass es authentisch aussieht, man bringt den Menschen ja auch dort nicht wirklich um. Außerdem hat man auf der Bühne ja viele Rollen, die man im echten Leben nicht würde haben wollen.

Es ist, als hätte man die Möglichkeit, einen Turm zu bauen und ihn wieder einzureißen – ein Architekt hat im echten Leben nicht die Möglichkeit dazu.

!? Verstehe, wie bei einem Computerspiel, wo man riskant spielt, weil man weiß, dass man immer wieder an der gleichen Stelle mit dem gespeicherten Spielstand anfangen kann.

Ähnlich, nur dass man am Computer Tasten drückt, auf der Bühne ist man es selbst.

!? Dein Körper ist selbst der Akteur. Und doch bist du auf der Bühne ja auch du selbst, auch dort würdest du bestimmte Dinge nun mal nie tun- wie zum Beispiel, jemanden real umzubringen. Man könnte nicht am Ende des Stücks den alten Spielstand wieder laden.

Ja, so ungefähr.

!? Aber wie viel von dir steckt denn dann in deiner Rolle? Ist es für dich ein Thema, dass auf der einen Seite die Welt auf der Bühne und auf der anderen die Normalwelt steht? Wir kennen alle

diese Extremschauspieler, die gar keine Normalwelt mehr kennen oder bei denen alles eins wird. Kinski ist für mich so ein Beispiel.

Nun, das Problem des Hin- und Herschaltens zwischen Rolle und Privatleben ist bekannt und sogar amtlich: Rechtlich gilt ein jeder, der auf der Bühne steht, bis eine Stunde nach Vorstellungsende nur als vermindert zurechnungsfähig.

!? Tatsächlich, dann wird Bühne ja gehandhabt wie eine Droge.

Ja, aber es ist mehr eine Überforderung als eine Einschränkung der Fähigkeiten. Zum Beispiel fahre ich nach einem Auftritt ungern mit der S-Bahn, weil da zu viele Menschen zu nah um mich herum sind – diese Masse Mensch kann man eigentlich nicht ertragen nach so einem Auftritt, weil da so schnell diese normale Alltagsrealität über einen hereinbricht – da ist es dann schön, wenn man seine eigene kleine Welt um sich herum haben kann.

!? Ist die Schwierigkeit des Übergangs von der einen Welt in die andere davon abhängig, wie sehr oder wie sehr nicht dir die Rolle, die du gerade zuvor gespielt hast, entspricht oder nicht entspricht?

Eigentlich ist das Entscheidende dafür, wie sehr du dich in Deine Rolle versetzt.

Je technischer und routinierter du spielst, desto weniger ist sie in einem drin und desto weniger entfernt man sich vom Normalzustand. Dann wird auch das Umschalten einfacher.

!? Und wonach entscheidest du, wie sehr du dich in die Rolle versetzt?

Das ist nicht unbedingt eine Entscheidung. Es hängt davon

ab, wie sehr einen die Rolle fordert oder packt. Im Extremfall, den ich auch schon erlebt habe, nimmt man ein bisschen was von der Rolle mit nach Hause. Als ich den Osmin gespielt habe, war ich ein halbes Jahr lang (in Richtung der Rolle) verändert.

!? Das wäre dann ein Beispiel dafür, dass das Umschalten zwischen den beiden Welten, also zwischen der Rolle des Opernsängers und der Rolle des Privatmenschen nicht ganz klappt.

In etwa. In der Frage hast Du gerade das Privatleben als Rolle bezeichnet – das ist ein sehr interessanter Punkt. Man spielt nämlich nicht erst eine Rolle, wenn man auf der Bühne steht, sondern schon dadurch, dass man Mensch ist. Allerdings würde ich nicht von der Rolle des Privatmenschen sprechen.

!? Also nicht nur von einer Rolle?

Genau, die Rolle des Vaters, des Wählers, des Autofahrers, etc. In jeder Rolle ist man wer anderes – und manchmal ist man sich in der einen Rolle nicht unbedingt der anderen bewusst. Zum Beispiel ärgert man sich im Auto über die Radfahrer und auf dem Rad über die Autofahrer; man erzeugt also dann mit der Rolle, die man spielt, jeweils eine Identität. Für den Finanzbeamten ist man nur eine Steuernummer, für die Wirtschaft ein Verbraucher.

!? Man hat verschiedene Identitäten zugleich.

Ja, und für die einzelnen Identitäten wird man zum Teil einer Kollektividentität. Wenn man sich z. B. mal über die Post ärgert („die Postler!...“), meint man ja gleich jeden Postbeamten.

!? Als gäbe es da so eine Kollektivverantwortung. Und auf der Bühne spielt man sozusagen immer nur eine Rolle mit einer Verantwortung gleichzeitig?

Für den Zuschauer spiele ich nur eine Rolle, in Wirklichkeit nicht. Ob ich Mist baue, ob ich gut bin, ich muss dazu stehen – in meiner Rolle im Stück, als Sänger, als Angestellter der Bühne und auch mit meinem persönlichen Image, und das alles gleichzeitig.

Was die Verantwortung in meinem Beruf betrifft: Wenn ich auf der Bühne stehe, bringe ich jede Sekunde etwas, was unwiderruflich ist und wofür ich die volle Verantwortung trage. Ein Universitätsprofessor kann sein Buch tausendmal korrigieren und genau und in aller Ruhe entschei-

den, für was er dann anschließend bei der Veröffentlichung die Verantwortung übernimmt.

!? Im normalen Leben treten einzelne Rollen oft in Konflikt miteinander. Auf der Bühne auch?

Ja, wenn man sich zwischen musikalischer und schauspielerischer Darbietung entscheiden muss, z.B. entweder in einem für die Rolle unpassenden Moment den Dirigenten für seinen Einsatz anzuschauen oder nicht. Man muss dann Prioritäten setzen.

!? In wie vielen Stücken spielst du?

Zur Zeit spiele ich in fünfundzwanzig Opern im Jahr.

!? Und da kommst du nicht durcheinander?

Man muss elastisch bleiben und auf immer wieder andere Rollen in anderen Stücken umschalten. Das bedeutet, man muss sich täglich auf die jeweilige Rolle einstellen und diese auch vorbereiten, z.B. Tanzschritte wiederholen usw. Aber wenn das Stück dann begonnen hat, ist man voll in seinem Element.

!? Gibt es ein besonderes Zukunftsprojekt?

Für 2005 ist mir für eine Tournee durch fünf Länder die Rolle des Ochs von Lerchenau im Rosenkavalier angeboten worden.

jtl